Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 10 (2004)

Heft: 2

Artikel: Sex, Reinheit und Reformpädagogik : einige Bemerkungen über die Verbreitung medico-moralischer Ideen

Autor: Visser, Alderik

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sex, Reinheit und Reformpädagogik

Einige Bemerkungen über die Verbreitung medico-moralischer Ideen

(Red.). Verfolgt man die pädagogische Literatur der letzten Jahre, erfreuen sich sowohl die distanzlose Bewunderung für die Reformpädagogik als auch die kritische Forschung dazu ungebrochener Beliebtheit. So ist es in den letzten Jahren etwa gelungen, Verbindungen zwischen Reformpädagogik und Nationalsozialismus zu rekonstruieren. Der hier vorliegende Beitrag greift ein bisher ebenfalls stiefmütterlich behandeltes Thema auf, nämlich die Frage nach den moralischen und medizinischen Vorstellungen von Gesundheit und Hygiene und deren Verbindungen zur Reformpädagogik.

■ Alderik Visser

Im September 1877 fand in Genf der erste internationale Kongress der *Féderation abolitionniste britannique, continentale et générale* statt (Mesmer 1988, S. 157ff.; Vries 1997, S. 67ff.). Etwa fünfhundert Ärzte, Prediger, Politiker und vor allem christlich inspirierte Feministinnen aus gehobenen Schichten aus ganz Europa trafen sich um ein seriöses aber eher «schwieriges» Problem zu diskutieren. Natürlich waren Sklaverei und Sklavenhandel damals offiziell schon fast überall abgeschafft, dennoch dauerte die Versklavung der Frau, so die Abolitionistinnen, als Objekt männlicher Lüste, zugleich symbolisiert und materialisiert in der Institution der Prostitution, an, und zwar mit manchmal stillschweigender, manchmal ausgesprochener Zustimmung von Seiten medizinischer und politischer Behörden. Ihre Versuche, die Prostitution unter staatlich-wissenschaftliche Kontrolle zu bringen implizierte aber nicht «nur» eine Konzession an das «älteste Gewerbe» als solches, sondern auch an die doppelte Moral in Sachen Sexualität, die die Frauen zu Besitz, die Männer zu Bestien degradierte. Dabei hatten es die Hygieniker, Befürworter der kontrollierten Unzucht, bis dahin weder geschafft, die Unsittlichkeit noch die endemischen Geschlechtskrankheiten auch nur ansatzweise einzudämmen. Nicht die medizinische Hygiene, davon waren die Mitglieder der *Viktorianischen Internationale* überzeugt, wäre dazu geeignet, der weiteren Verbreitung alles Schmutzigen und Sündhaften vorzubeugen, sondern ausschliesslich die *moralische Hygiene,* rationelle Selbstkontrolle, sexuelle Enthaltsamkeit und Mässigung in jeglichem anderen körperlichen Genuss.[1]

Über die Geschichte dieser Art von Abolitionismus und der damit verwandten Sozialbewegungen ist vor allem seit den 1980er-Jahren eine beachtliche Menge an Literatur produziert worden. Mit nur wenigen Ausnahmen haben sich die sozial-, sexual- und medizinhistorischen Forschungen zu diesen Erscheinungen sowie die Arbeiten aus den Bereichen der historischen Pädagogik bzw. der historischen Soziologie auf Beschreibungen und Analysen innerhalb eines regionalen oder nationalen Kontextes beschränkt.[2] Das Schreiben solcher Mikrogeschichten findet ihre Berechtigung darin, dass sich etwa sozio-kulturelle und ökonomische Veränderungen innerhalb der sich industrialisierenden Welt als alles andere als synchrone Prozesse erweisen. Dennoch fällt die weltweite Allgegenwärtigkeit und relative Gleichzeitigkeit dieser sogenannten sexuellen Reinheitsbewegungen genauso ins Auge wie ihre Vergleichbarkeit in Sachen sozialer Zusammensetzung, religiösem Hintergrund und intellektueller Entwicklung. Sexualmoralischer Aktivismus war zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sozusagen eine «globalisierte» Bewegung, eine unüberschaubare Sammlung von Zirkeln gebildeter Aktivistinnen, die sich über Kongresse, Vorträge, Zeitschriften, Übersetzungen entsprechender Schriften, internationale Korrespondenz und Freundschaften aktiv zu vernetzen suchte. Die Analyse solcher Netzwerke, ihrer Struktur sowie ihrer Funktionen in der Vermittlung von Erkenntnissen, Glauben und Einstellungen interessiert nicht nur als Beitrag zu der vergleichenden Forschung zu sozialen Bewegungen, sondern erweist sich auch als sehr fruchtbar für die Geschichte pädagogischer Ideen.

In den letzten Jahrzehnten wurde mehrmals dafür plädiert, die immer noch stark national orientierte Perspektive auf pädagogische Formen und Reformen zu durchbrechen (Helmchen 1987; Oelkers/Osterwalder 1999). Aufgefasst als ein *internationales* Phänomen erweist sich der moralische Aktivismus des *fin de siècle* als ein Feld, dessen Forschung einiges zur Erweiterung des pädagogischen Horizontes beitragen könnte. Denn man kann davon ausgehen, dass reformpädagogische Ideen genau innerhalb solcher Organisationen, Grüppchen und Zirkeln, die sich der Verbreitung neuer moralischer Codes verschrieben hatten, gehandelt, disku-

tiert und schliesslich auch ausprobiert worden sind. Um diese These belegen zu können, werde ich mich auf ein Fragment der Geschichte der sexuellen Aufklärung in der Schweiz zwischen 1890 und 1910 konzentrieren. Wenn die Perspektive auch hier primär eine nationale sein wird, hoffe ich mit dem Verfolgen gewisser Auffassungen von «Hygiene» und «Reinheit» in den Diskursen der Reformpädagogik zeigen zu können, dass und wie eine solche Kartographie internationaler Zusammenhänge für die Historiographie pädagogischer Ideen und Praktiken fruchtbar gemacht werden kann.

II

Auch wenn oder gerade weil die Sexualität zunehmend aus der Öffentlichkeit verdrängt wurde, wurde Sexualerziehung zumindest in bürgerlichen Kreisen im 16. und 17. Jahrhundert zu einem pädagogischen Thema höchster Prominenz. Unter dem Einfluss von Tissots berühmt-berüchtigtem Traktat gegen die Onanie[3] beschwor Rousseau, dass Émile sich seiner reproduktiven Fähigkeiten gerade nicht von selbst bewusst werden würde, damit der Erzieher ihm über das wenige, das nötig war und all dasjenige, was die Natur verpönt hatte, möglichst spät aufzuklären hätte (Rousseau 1742/1995, S. 339ff.; Röling 1994, S. 3ff.). Hauptsächlich interpretiert als «Antimasturbationserziehung», wurde das Thema Sexualerziehung dennoch von den Philanthropen aufgegriffen und integriert, sowohl im Curriculum als auch in der Architektur ihrer pädagogischen Anstalten. Das in diesem Zusammenhang so oft erwähnte pädagogische Fest in Dessau im Mai 1776, in dessen Rahmen Lehrer Wolke ein internationales Publikum von zwei äusserst seriösen Schulkindern in Sexualbiologie unterrichten liess, kann dabei sowohl als der Gipfel als auch der Anfang des Endes der Bemühungen der Aufklärungspädagogik um das «schwierige» Thema des Sexualunterrichtes interpretiert werden.[4] Denn was auch immer Foucault darüber theoretisiert haben mag, Zeitzeugen berichten, dass sie tatsächlich mit der viktorianischen «Verschwörung des Schweigens» konfrontiert worden seien, unter deren Herrschaft im neunzehnten Jahrhundert zwar ständig auf die menschliche Sexualität angespielt, dieselbe aber äusserst selten eingehend diskutiert wurde (Carter 2001; Hall 1992; Hunt 1998; Moran 2000; Röling 1993). Handbücher über gutes Verhalten für Frauen und Männer tangierten zwar ab und zu den «unsagbaren» Topos, die Priester in Schwarz und Weiss und die unzähligen Quacksalber, die solche Ratgeber produzierten, konnten jungen Leuten letztlich aber kaum anderes bieten als halb medizinische und halb theologische Anspielungen auf die mysteriösen Kräfte ihrer Körpersäfte und trugen somit alles in allem nur zu einer Atmosphäre voll Vagheit und Ängste (Moran 2000; Laqueur 2003) bei. Offene Diskussionen über Sexualität und die menschliche Reproduktion waren bis etwa 1890 nur unter Medizinern und Medizinerinnen üblich, sowie an den äussersten Rändern der Gesellschaft, das heisst unter Radikalliberalen, Freidenkern, Utopisten und Radikalfeministen (Hall 2000).

III

Im April 1891 überraschte die Ärztin Marie Heim-Vögtlin ihre Freundinnen des *Zürcher Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit* dennoch mit einer öffentlichen Ansprache über die Notwendigkeit einer sexualhygienischen Erziehung der Jugend (Heim-Vögtlin 1891). In *Einige erzieherische Rathschläge für Mütter* insistierte sie darauf, dass es die heilige Pflicht der sittlichen Mutter sei, Söhne und

Niederländische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, ca. 1893

ERZIEHUNG
FAMILIENLEBEN

SELBSTBEHERRSCHUNG
FAMILIENKRAFT
Jugendorganisationen
Prostitution bekämpfen
SCHNELLE und UMFASSENDE
medizinische Fürsorge
Soziale Unterstützung
Quacksalberei bekämpfen

QUARANTÄNE

INFORMATION
HEILUNG

Marie Heim, 1845–1916. 1874 die erste Ärztin Europas

Töchter über die Sexualität und deren schreckliche Gefahren zu informieren. Mit dieser vermutlich ersten Rede zum Thema Sexualerziehung in der Schweiz seit mehr als einem Jahrhundert markierte Marie Heims Auftreten ein vorsichtiges Durchbrechen der angeblichen «Verschwörung des Schweigens». Denn gewiss vermochte die Schweizer Gynäkologin 1891 die Grenzen des Diskurses, festgelegt von derselben moralhygienischen Bewegung, deren typische, aber eher wenig fromme Repräsentantin sie war, nicht wirklich zu überschreiten. Ihre Botschaft war daher prinzipiell eine negative: Mütter hätten ihre Söhne auf die Gefahren von Masturbation, Prostitution und Geschlechtskrankheiten aufmerksam zu machen, ehe «schlechte» Freunde oder «bösartige» Dienstboten dies auf falsche Weise tun würden, denn «eine pädagogisch falsche Aufklärung ... wird vornehmlich bei Knaben die erste Stufe der verhängnissvollen Leiter sein, deren oberste Stufe die Verderbniss ist» (ebd., S. 4). Auch wenn «die Natur ... den Mädchen durchschnittlich die köstliche Gabe einer weit geringern geschlechtlichen Erregbarkeit verliehen [hat]» was klar eine «Verminderung der moralischen Gefahren» mit sich bringe, war doch auch für sie die «herbe Wahrheit zu Schutz und Schild» ungemein viel besser «als das Trugbild der Unwissenheit, deren Folge ein lange gebrochenes Leben in unglücklicher Ehe sein kann» (ebd., S. 7f.).

Marie Heim war sich sehr wohl bewusst, «welch schwere Aufgabe es ... für Eltern [ist], ihrer noch unschuldigen Kinder Augen für so schreckliche Dinge zu öffnen», erachtete ein rechtzeitiges Gespräch über Sex dennoch als «eine [der] heiligsten Pflichten», die vor allem die Mütter zu erfüllen hätten (ebd., S. 6). 1891 fehlte es Frau Heim aber entweder an den Nerven oder den Wörtern – vermutlich an beidem – um es den feinen Damen der Zürcher Mittelschicht zu erklären, wie sie dieses heikle Problem jetzt genau angehen könnten. Die einzigen konkreten Ratschläge, die sie geben konnte, waren, die Söhne von der Kneipe fern zu halten[5] und die Kinder beiderlei Geschlechts zumindest bis zur Pubertät in gemischte Schulen zu schicken (ebd., S. 4). Anstatt den Diskurs zu erweitern, wie das von der Foucaultschen Schule behauptet wird, hatte die sexualmoralische Kultur des neunzehnten Jahrhunderts die Sprache anscheinend dermassen einschränken können, dass es einer erneuten Auseinandersetzung mit dem Thema der sexuellen Aufklärung schlicht an Wörtern fehlte.[6]

IV

Aktivisten, Pädagogen und sonstige Prediger beteiligten sich um die Jahrhundertwende an einer regen Diskussion um das Thema Sexualerziehung und dies nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Australien, Frankreich, Grossbritannien, den Niederlande und den USA.[7] Die gebildeten protestantischen Eliten sowie die Freidenker wussten um 1905 einen Minimalkonsens darüber zu erreichen, dass eine hygienische Belehrung über die menschliche Sexualität tatsächlich eine Notwendigkeit geworden war. Dem folgten heftige Debatten über die Frage, wer den Kindern welche Art von Sexualerziehung geben müsse, wie und vor allem in welchem Alter.

Üblicherweise vermochten die Diskurse in der Schweiz kaum die Sprachgrenze zu überschreiten, obwohl der Einfluss des krypto-katholischen[8] Moralpädagogen Friedrich Wilhelm Foerster beidseits des «Röstigrabens» stark zu spüren war. Keiner auf dem europäischen Kontinent hat effektiv mehr zur Debatte über Aufklärung beigetragen als dieser Monarchist in demokratischem Gewande, der eine gesonderte, explizite Belehrung über Sex paradoxerweise eher als einen verfehlten Auswuchs des sexuellen Problems denn als eine Lösung desselben betrachtete. Stattdessen plädierte dieser ehemalige Freidenker erfolgreich für eine «integrierte» Moralerziehung als dem Königsweg zu «Charakterstärke» und «Willenskraft», auch und gerade *in sexualibus* (Foerster 1904, 1907/1922).[9] In katholischen Kreisen entwickelte sich diese Art der Moralerziehung – wenigstens in der Theorie – zum sorgfältigen Ausklammern jeder Anspielung auf Körperlichkeit durch eine fast totale Kontrolle über die Gedanken und Bewegungen der Schulkinder.[10]

Deutschsprachige Protestanten waren sich im Allgemeinen zwar einig mit Foerster, was den Wert der Stärkung moralischer Kräfte anbelangte, glaubten aber, dass eine gesittete, individuelle Unterweisung über die menschliche Reproduktion von Seiten der Eltern – vorzugsweise der Mutter – sehr wohl auch dazu beitragen könne.[11] Aktivisten der moralhygienischen Bewegung in der fanzösischsprachigen Schweiz einigten sich grundsätzlich auf diesen gleichen Standpunkt. Unter der charismatischen Führung der christlichen Feministin Emma Pieczynska[12] gingen sie aber letzten Endes so weit zu betonen, dass «éducateurs sont qualifiés pour ... élucider ... la vie sexuelle tout entière, dans l'évolution du genre humain» (Pieczynska 1910, S. 4). Im Welschland wurden von daher schon um 1910 Mediziner von hohem moralischem Ruf in Gymnasien und Seminarien geschickt mit dem Ziel, getrennten Schulklassen sexuelle Hygiene zu vermitteln (ebd., S. 16).[13]

v

Obwohl dieses kurzlebige Experiment einmalig gewesen zu sein scheint, wenigstens in Europa,[14] lassen sich überall in der westlichen Welt ganz ähnliche Diskussionen erkennen, welche die genau gleiche Linie verfolgten.[15] Das Ausmass, in dem Ideen und Konzepte über dieses heikle Thema auf einer internationalen Ebene ausgetauscht wurden, lässt sich aus dem fast gleichzeitigen Erscheinen von Aufklärungsratgebern für Kinder und Jugendliche deduzieren. Das erste solche Hilfsmittel für aufmerksame Eltern in der Schweiz war eine Broschüre, die ursprünglich schon 1872 von der amerikanischen Ärztin und Mässigkeitsaktivistin Mary Wood-Allen verfasst worden war. Übersetzt in zumindest acht Sprachen war diese Broschüre – deren Inhalt zugleich stark evangelisch und darwinistisch geprägt war – in etlichen Ländern, in denen sie etwa zur selben Zeit erschien, die erste ihrer Gattung.[16]

Albert Heim, Zürich 1847–1937 Professor der Geographie an der ETH

Die breit gefächerten internationalen Netzwerke der Frauenbewegung sowie die Gelegenheitskoalitionen abolitionistischer und moralhygienischer Grüppchen zeigten sich äusserst effektiv in der Verbreitung von Ideen und Strategien, inklusive entsprechender Bücher, Broschüren und sonstiger propagandistischer Werke. 1900 versuchte der berühmte Schweizer Geologe Albert Heim die Theorie seiner Frau in die Praxis umzusetzen, indem er den männlichen Studierenden der beiden Zürcher Hochschulen einen öffentlichen Vortrag über die Sexualität aus zugleich darwinistischer und moralhygienischer Sicht hielt. Der Vortrag Heims wurde angeblich von mehr als achthundert Studenten besucht, von denen sich einige anschliessend in einem Sittlichkeitsverein für Studierende organisierten und eine gedruckte Version des Vortrages in zumindest fünf Auflagen unter Studierenden, Gym- nasiasten und abstinenten Jugendlichen der Stadt Zürich verteilten. Gleichzeitig erschienen französische, italienische und sogar niederländische Übersetzungen eben dieses Vortrages, welche ihren Weg durch ganz Europa fanden (Heim 1900/1901).[17]

Innerhalb eines Netzwerks von Gruppen und Bewegungen, die alle irgendein «höheres» moralisches Ziel anzustreben pflegten, konnten ganz interessante Koalitionen geschmiedet werden. Christlich inspirierte Anarchisten in den Niederlanden, organisiert in der so genannten *Reines-Leben-Bewegung*, übersetzten Bücher von dem in der Schweiz lebenden Foerster, der ja alles andere als ein Anarchist war. Umgekehrt gab ein frommer Basler Pfarrer eine Broschüre über *Sexualhygiene* und *Gedankenhygiene* heraus, verfasst von einem solchen christlichen Anarchisten (Foerster 1909; Ortt 1904/1920).[18] Der Umstand, dass sich solche Lebensreformer wie die bärtigen Anhänger Tolstois um 1900 aktiv in den Diskurs über Sexualerziehung einmischten, muss nicht überraschen; auch Emma Pieczynska und Albert Heim scheinen um 1900 ein Interesse für Tolstoi und seine Ansichten über eine radikale «Versittlichung» des individuellen und sozialen Lebens entwickelt zu haben. Viele Historiker und Historikerinnen haben die moral- oder sexualhygienische Bewegung vorschnell mit evangelikalem Aktivismus identifiziert, infolgedessen sie die Beiträge zur Debatte um die «sexuelle Frage» von Seiten liberaler oder radikaler Feministinnen und den verschiedensten Sozialistinnen entweder ganz vergessen oder zumindest heruntergespielt haben (Vries 1997). Zudem kann beobachtet werden, dass der organisierte Aufschrei bürgerlicher Sittenstrenge, der anfänglich stark verknüpft war mit dem liberalen Individualismus, sich zu Ende des ausgehenden Jahrhunderts mit typischen Bestrebungen des *fin-de-siècles* vermischten wie etwa totale Abstinenz, Anti-Vivisektion, Kleiderreform, Vegetarismus und einer bunten Sammlung an sonstigem Religionsersatz.

«(Opinion des enfants:) Je suis bien content d'être végétarien, car cela me fait de la peine de voir mener à l'abattoir des animaux [...] J'espère bien rester toujours végétarien pour acquérir autant de force que je pourrai afin de mourir le plus vieux possible.»

Ioteyko, J.: L'enfance végétarienne: enquête sur 170 enfants végétariens. *Bruxelles 1911, S. 85*

Über die Verknüpfungen zwischen Lebensreform- und Jugendbewegung einerseits und zumindest einem Teil der reformpädagogischen Bewegung andererseits gibt es eine beträchtliche Menge an Literatur, in der nicht selten der «fortschrittliche», ja «revolutionäre» und «befreiende» Charakter dieser Theorien und Praktiken betont wird. Was die äusserst wirksamen Auffassungen über «Reinheit» und «Hygiene» betrifft, moralische oder andere, muss aber festgestellt werden, dass in genau diesem reformerischen Kontext eher stringente moralische Vorstellungen aus dem 19. Jahrhundert reformpädagogisch übersetzt und nur scheinbar erneuert dem 20. Jahrhundert überliefert worden sind. Die Gründerväter des *Institut Jean Jacques*

«und ein solcher Storch hat weder die Grösse noch die Kraft um ein kleines Kind zu tragen, nicht wahr?»

Selmer, Ågot Gjems: Een bloemen sprookje: over het ontstaan van het leven *[Ein Blumenmärchen: über die Entstehung des Lebens]. Almelo 1907, S. 39*
Norwegisches Original ca. 1905

Rousseau waren zum Beispiel entweder direkt in die abolitionistische Bewegung der französischsprachigen Schweiz involviert, oder verkehrten zumindest in ähnlichen Kreisen, so dass sie sich dem Einfluss dieser Art von Feminismus nicht entziehen konnten. In einem langen Artikel über die Schweizer Landerziehungsheimbewegung betonte Adolphe Ferrière 1911, dass «Hygiene» eines der wichtigsten Ziele der *écoles nouvelles* sei (Ferrière 1915). In seinen Plädoyers für Sexualerziehung sowie für Koedukation der Kinder stützte er sich stark auf die Argumente Emma Pieczynskas und sonstiger Schweizer Kämpferinnen für Moralhygiene (Ferrière, in: ce que tous 1923). Aus lauter Sittlichkeit adaptierte er die Theorien Freuds einige Jahre später schliesslich derart, dass sie den Zielen einer moralisch reinen Reformpädagogik ganz und gar dienlich gemacht werden konnten (Ferrière 1914, 1926).

Der Diskurs um Sexualerziehung, so wie er sich in Europa um die Wende zum 20. Jahrhundert entwickelte, soviel ist sicher, war ein wichtiger Bestandteil des Diskurses um Reformpädagogik – und wollte dies auch bewusst sein. Umgekehrt entsprach der «Neue Mensch», den die Reformpädagogik hervorzubringen suchte, genau jenem Typus eines asexuellen, sich selbst beherrschenden und gesunden Menschen, wie er schon seit den 1870er-Jahren von den Moralhygienikern propagiert worden war. Es erstaunt deshalb nicht, dass die spezifische Form, die in der Sexualerziehung konzipiert wurde, mehr als bloss idiomatische Nähe zu reformpädagogischem Denken aufweist.

VI

In einer zweiten Festrede für ihre Zürcher Freundinnen zum Thema Erziehung tat sich Marie Heim 1904 wesentlich weniger schwer damit, ein Vokabular zu finden, mit welchem anständig über Sexualität geredet werden konnte (Heim-Vögtlin 1904/1907). Selbstverständlich griff sie auch 1904 immer noch auf die aktivistische Übertreibung zurück, lieferte sie auch jetzt akribische Beschreibungen etlicher Beispiele von Débauche aus dem moralischen Sumpf der Grossstadt. Dennoch schien sich Marie Heims Einstellung zur intrinsischen «Hässlichkeit» der menschlichen Sexualität innerhalb von nur dreizehn Jahren fundamental geändert zu haben, indem sie jetzt die «Natürlichkeit» des auf Reproduktion angelegten Sexualverhaltens hervorhob. Zudem war sie jetzt in der Lage – und dies sehr wahrscheinlich mit der Hilfe von Emma Pieczynska[19] – ihren Zuhörerinnen ein geniun *pädagogisches* Konzept einer gestuften Einweihung in das Mysterium des Lebens zu präsentieren.

Die Basis einer sittlichen Sexualerziehung, so Marie Heim 1904, war die moralische Tüchtigkeit der Eltern, nicht nur, weil diese den Kindern lebenslänglich zum Vorbilde dienten, sondern auch, weil sie die Hauptursache vererbbarer Verhaltensdispositionen waren (ebd., S. 10).[20] Auch eine eher spartanische Körpererziehung, inklusive sportlichem und handwerklichem Unterricht, Schlafen auf harten Matrazen unter offenen Fenstern, eine Diät mit wenig Fleisch, Salz und Gewürzen und totaler Abstinenz von alkoholischen Getränken war eine wichtige Grundlage für die Entwicklung einer gesunden Sexualmoral. Der nächste Schritt war «im Herzen des Kindes schon die mächtigste Handhabe zu seiner Leitung [zu] schaffen: das unbedingte Vertrauen zu seiner Mutter.» Um dies zu bewerkstelligen glaubte Marie Heim, sei es unerlässlich, dass Mütter «in ihrem Hause eine Atmosphäre von Liebe, Frieden und Aufrichtigkeit verbreiten» und «sich Zeit nehmen ... mit Ihren Kindern zu leben» (ebd., S. 11). Um Kindern eine gesunde moralische und sexuelle Erziehung zu gewährleisten sei es als Mutter notwendig, «ihre Freundin» zu werden, denn je inniger die Mutter mit dem Kinde gelebt hat, desto leichter wird sie den Ton finden, um es in sachlicher aber zarter und taktvoller Weise in die noch unbekannte Lebenssphäre einzuweihen (ebd., S. 22).

Diese Initiation ins Unbekannte – der Sexualunterricht – sollte dann in drei Stufen erteilt werden. Wenn das Kleinkind seiner Mutter die naive Frage stellte, wo es denn herkomme, sollte es klar nicht mit Ammenmärchen über Störche, Blumenkohl oder was auch immer in die Irre geführt werden. Das unschuldige Kind habe ein Anrecht darauf, kurz und würdig über die Wahrheit aufgeklärt zu werden, nämlich, dass die Mutter es unter ihrem Herz getragen habe. War die erste Neugier befriedigt, so sollte es einige Jahre dauern, bevor das immer noch unschuldige Schulkind quasi automatisch auf ein *natürliches* und *reines* Verständnis des Prinzips der Fruchtbarkeit hin geführt würde. Eine Reihe von Gesprächen über die Natur in der das Kind aufwachse, von der Pflanzenwelt über die wirbellosen Tiere bis zu den Säugetieren, würden es *natürlich* dazu bringen, einige Schlüsse über die Umstände bei den Menschen zu ziehen (ebd., S. 20). Erst beim Eintreten in die Entwicklungsjahre sei es dann angebracht, diese intimen Gespräche über die Natur mit einer expliziten, wissenschaftlichen Unterweisung über Sexualbiologie und Sexualhygiene abzuschliessen und zwar mit dem Ziel, Jünglinge und später auch Jungfrauen gegen ihre inneren Impulse und alles Bösartige der Erwachsenenwelt wehrhaft

zu machen. Nur eine solche dreifache, natürliche Aufklärung, betonte die zweifache Mutter Heim, würde die unschuldigen Seelen der Kinder davon überzeugen, «welch heilige Gedanken dem Wesen der Zeugung und der Mutterschaft zu Grunde liegen (...) So verdrängen Sie dadurch den Begriff der Sinnlichkeit, der dem Geschlechtsverkehr sonst als dessen Hauptbedeutung beigelegt wird» (ebd., S. 19f.).

Im Kampf gegen sexuelle Immoralität und die Unterdrückung der Frau hatte sich die moralhygienische Bewegung seit den 1870er-Jahren weltweit dazu veranlasst gesehen, über jenes Thema zu sprechen, dessen Primat in der populären Kultur ihnen eigentlich ein Dorn im Auge war. Auch wenn sie dieses Paradoxon alles andere als zu lösen wusste, zeigte Marie Heim 1904, dass sie nicht nur die Wörter, sondern auch die pädagogischen Mittel gefunden hatte, um diese Riesenkluft zu überwinden: eine natürliche Auffassung reproduktiver Sexualität, die natürlichen, «reinen» Kindern auf natürliche Art und Weise vermittelt wurde, um ihre natürliche Keuschheit beizubehalten. Es ist nicht zufällig, dass es genau diese inhibitive, naturalistische und betont rousseauistische Konzeption einer fortschreitenden Geschichte über Blumen und Bienen war, angeblich an die psychologische Entwicklung des Kindes angepasst, die für mehr als ein halbes Jahrhundert zum Muster und Inbegriff der Sexualerziehung in Europa und den USA wurde.

VII

Hygiene – von griechisch *hugia*, «Gesundheit» – war und ist primär ein medizinisches Konzept. Mit Hygiene als Modell und als Kampfschrei wusste eine Koalition von Medizinern und Stadtplanern die Menschen im 19. Jahrhundert eindrücklich von der fortschrittlichen Kraft der Naturwissenschaften zu überzeugen (Houwaart 1991). Aufgrund des Erfolges beim Eindämmen ansteckender Krankheiten und der Senkung der Sterberaten durch die Medizin, entwickelte auch der Begriff der Hygiene sich zu einem anhaftenden Substantiv, dessen Semantik über die Jahre hinweg eine bemerkenswerte Plastizität aufwies. In ihrem Kampf gegen jene Ärzte, die sexuelle Enthaltsamkeit für Männer als inpraktikabel oder gar ungesund erklärten, verwendeten die Abolitionistinnen den bereits existierenden Begriff «moralische Hygiene» als Modell für Frauen und Männer, die stark genug waren, sich selbstbewusst den Genuss fleischlicher Lüste zu untersagen. Indem die moralischen «Hygienisten» Unterstützung seitens der Mediziner für sich beanspruchten – und letzten Endes auch bekamen – gelang es ihnen, sich *auch* als Repräsentanten von Wissenschaft und Fortschritt darzustellen (Mooij 1993; Puenzieux/Ruckstuhl 1994; Vries 1997). Zu Ende des Jahrhunderts fingen Eiferer für ähnliche oder ganz andere Ziele damit an, diese diskursive Strategie zu kopieren und erfanden Begrifflichkeiten wie Sozialhygiene, Sexualhygiene, Gedankenhygiene, Gehirnhygiene und nicht zuletzt auch Rassenhygiene (Forel 1908).[21] Infolge dieser Koopta- tionsstrategien wurde aus einem «rein» medizinischen Konzept ein allgemein anwendbares und stark appellatives Konzept, das immer mehr medizinische, moralische und sonstige Inhalte zu umfassen vermochte. Instruktiv zeigt sich hier die Geschichte der zeitgenössischen Bewegung für Schulhygiene, welche ich wiederum anhand deren Entwicklung in der Schweiz kurz exemplarisch darstellen möchte.

«der Körper ein gesunder Ort für den Geist, der Geist aber erhoben, um vernünftig Herr seines Körpers zu werden, damit er der Aristokratie der menschlichen Persönlichkeit Ausdruck verleihen kann»

Gerling, Reinhold: De weg tot schoonheid en gezondheid *[Der Weg zu Gesundheit und Schönheit] Zeist 1923, S. XIX*

Anfänglich war die Schweizerische Bewegung für Schulhygiene oder Schulgesundheitspflege, wie sie sich in den 1870er-Jahren entwickelte, ganz und gar ein hygienisches, das heisst medizinisches Projekt. Wie in vielen anderen sich industrialisierenden Ländern fanden sich unter der Fahne der Schulhygiene Mediziner und Bildungsbehörden zusammen, um den physischen Teil des expandierenden Schulsystems zu modernisieren und damit zu rationalisieren.[22] Ab etwa 1900 wurden die Themen, über die diese Schulhygieniker traditionell diskutiert hatten, wie etwa Turnen, Schulhausarchitektur, Schulmöbel, Schulärzte oder Schulzahnärzte ergänzt oder gar ersetzt durch typische Reformthemen wie Schulgärten, Landerziehungsheime und Waldschulen, handwerklicher Unterricht und – tatsächlich – Sexualunterricht. Während die Theoretiker der Reformpädagogik sich 1900 also mit Vertretern moralischer oder sonstiger Hygiene verbündeten, adaptierten die Befürworter der Schulhygiene um der Gesundheit des Schulkindes Willen umgekehrt einen beachtlichen Teil des reformpädagogischen Programms.[23]

Mit seiner starken Betonung der Individualität von Frauen und Männern, ihrer Kraft und Beharrlichkeit in der Kontrolle über die Sinne, zeigt sich das Konzept der moralischen Hygiene als ein typisches Produkt des alten Liberalismus, wie es von Bürgerinnen und Bürgern gehobener Schichten in der Mitte des 19. Jahrhunderts gelebt wurde. Zu Ende des Jahrhunderts schien diese Art von Liberalismus aber ausgedient zu haben, rief doch der Zeitgeist mehr und mehr nach kollektivistischen, ja etatistischen Mitteln und Massregeln (Dudink 1997;

Velde 1991). Sexualität und Sexualerziehung waren in einer naturwissenschaftlichen – damals in der Regel darwinistischen – Sichtweise nicht nur von Interesse für die Gesundheit des Individuums oder die Reinheit der Seele, sondern auch und vor allem wegen der angeblichen Kausalverknüpfung mit der Zukunft der Nation oder gar der menschlichen Gattung.[24] In einem intellektuellen Kontext, in dem das Physische tendenziell dem Psychischen gleichgesetzt wurde («*Mens sana in corpore sano*»), und beide mit einer konkurrierenden Auffassung von Erblichkeit verknüpft wurden, war es angebracht, die immerhin schon komplizierte Beziehung zwischen moralischem und medizinischem Argument neu auszuhandeln.[25] Deswegen «fusionierte» moralische Hygiene am Anfang des 20. Jahrhunderts mit medizinischer Hygiene – ihrer ehemaligen Erzfeindin – in Konzepten *sozialer* Hygiene, in denen die Eigenverantwortung des Individuums fest mit der Sorge für die Gemeinschaft oder die so genannte Rasse verkettet wurde (Puenzieux/Ruckstuhl 1994; Mooij 1993).

Auch und gerade in reformpädagogischen Kreisen, in denen Ärztinnen und Ärzte bekanntlich eine nicht unwesentliche Rolle spielten, lässt sich diese Verschiebung des «medico-moralischen» Schwerpunktes klar nachweisen. So zeigte sich etwa Edouard Claparède davon überzeugt, dass das grösste Versprechen für die Umsetzung reformpädagogischer Ideen die «Wissenschaft» der Eugenik war. Vorboten dieses «Umdenkens» hin zur Sozialtechnik sind uns schon in einem der Vorträge von Marie Heim begegnet: Ihre These von 1904, die Sexualerziehung der Kinder fange beim gesunden Erbgut der Eltern an, wird später ja auch praktische Konsequenzen für die Schweizer Pädagogik haben.[26] Reformpädagogische Konzepte, von denen einige von Anfang an stark an gewisse Auffassungen von «Reinheit» appellierten, haben diese und ähnliche Konzepte sozialer Hygiene keineswegs nur transportiert. Führende Vertreter der *New Education* scheinen tatsächlich daran geglaubt zu haben, dass eine verstärkte physische, sexuelle und/oder moralische Erziehung der Jugend in direkter Linie zur Gesundung von Individuum und Gesellschaft beitragen würde (Claparède 1914). Darüber zu moralisieren ist nicht sinnvoll, die bildungsgeschichtliche Forschung ist aber aufgefordert, sich damit auseinander zu setzen, dass die moderne Freiheit, die die «klassische» Reformpädagogik dem Individuum des 20. Jahrhunderts angeblich geben wollte um daran zu wachsen, nicht selten ältere Auffassungen einer äusserst strengen Moralität, sowie Konzepte sozialer Hygiene als Mittel zur Sozialtechnik umfasste.

Gewiss habe ich bisher nur einen winzigen Teil der Geschichte der Sexualerziehung in der Schweiz erzählen können. Dennoch hoffe ich, damit eingehend gezeigt zu haben, welches die Herkunft und die Bedeutung gewisser Auffassungen von «Reinheit» und «Hygiene» im Kontext der Reformpädagogik waren. Zur Rekonstruktion der Kontexte der Reformpädagogik, so glaube ich zweitens dargelegt zu haben, erweist sich eine nähere Betrachtung von Netzwerken von Wissenschaftern, Wissenschafterinnen und «bürgerlichen» Aktivisten sowie die Verbreitung so genannter «medico-moralischer» Ideen als äusserst vielversprechend. Prosopographie – Eliteforschung – und Netzwerk-Analyse könnten dabei auch Bildungshistorikern und Bildungshistorikerinnen von grossem Nutzen sein. Vor allem aber die Einsichten und Methoden der neueren medizinhistorischen Forschung, in der medizinisches Wissen aufgefasst wird als Resultate eines Verhandlungsprozesses zwischen gesellschaftlichen Gruppen einerseits und den Naturwissenschaften andererseits, könnten einiges zu unserem Verständnis der Entwicklung reformpädagogischer Ideen und Praktiken beitragen.

1 Vor allem (Alkohol-)Konsum, vgl. Allen 1993; Mooij 1993; Puenzieux/Ruckstuhl 1994; Sauerteig 1999; Vries 1997.

2 Siehe Fussnote 1, die bloss einen Auszug aus der reichen Forschungsliteratur darstellt. Die Ausnahme der nationalen Regel ist Hunt (1999), der moralhygienische Bewegungen in England und den USA vergleichend analysiert.

3 Samuel Auguste André David Tissot: L'onanisme, ou, Dissertation physique sur les maladies produites par la masturbation. Lausanne 1760. Über Tissot siehe u.a. Hall 1992; Mortier 1994; Lacqueur 2003.

4 Für die Philanthropen siehe Koch (2000) und Röling (1993). In *La Volonté de Savoir* wird diesem Ereignis eine solche argumentative Kraft beigemessen, dass man leicht vergisst, dass dies auch damals eine radikale Ausnahme war (Foucault 1976/1983, S. 40ff.).

5 Denn: «Denken Sie daran, dass der Weg zum Bordell fast stets über den Weg zum Wirtshause geht!» (Heim-Vögtlin 1891, S. 5).

6 Foucault 1976/1983, mit kritischem Kommentar von Gutmann 1998.

7 Warne 1999; Lynne Steward 1998; Carter 2001; Röling 1984; Moran 2000.

8 Noch während seines Studiums hatte Foerster (1869–1966) zusammen mit seinem Vater und dem Philosophen Georg von Gizycki 1892 die freidenkerische *Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur* (DGEK) gegründet. Ab 1900 distanzierte er sich aber auch öffentlich von «seiner» DGEK und vertrat bis zu seinem Tod weiterhin zwar nicht konfessionell gebundene, aber dezidiert christliche Positionen. Oft sehr nahe beim Katholizismus argumentierend, trat er erst kurz vor seinem Tod in einem Zürcher Sanatorium in die «Mutterkirche» ein.

9 In fast jedem Artikel oder Vortrag für oder gegen Sexualerziehung, der zwischen 1907 und 1920 verfasst oder gehalten wurde, wird auf Foerster Bezug genommen, wobei die Freidenker oft seine angebliche Konversion bedauern, die Protestanten ihn einen Katholiken schimpfen und die Katholiken ihn für einen liberalen Protestanten halten. Erstaunlicherweise wurde er – mitsamt seines äusserst wertkonservativen und nicht gerade demokratischen Erziehungsprogramms – über alle weltanschaulichen Grenzen hinweg wahrgenommen.

10 Zum Beispiel E.M. [Lehrerin] (1900), die sogar Aktivitäten wie freies Spielen, Seilspringen und Hände wärmen in kalten Winterzeiten als moralisch gefährdend betrachtet.

11 Stellvertretend für eine ganze Menge an Literatur sei hier nur auf die Ansprache des einflussreichen Psychiaters und Eugenikers Eugen Bleuler (1909) verwiesen.

12 Geborene Reichenbach (1854–1927), eine christlich inspirierte Feministin und Abolitionistin mit Kontakten nach England und den USA, studierte nach der Trennung von ihrem Mann eine Zeit lang Medizin und publizierte 1898

l'École de la pureté, ein vielbeachteter Sexratgeber für Frauen der auch auf Deutsch, Niederländisch und Italienisch übersetzt wurde (Pieczynska 1897).

13 «Toutefois, quelques conseils de conduite et quelques notions d'hygiène données à toute une classe d'écoliers par un médicine d'un haut caractère morale sont d'une grande autorité. Cette innovation a été tentée avec succès dans quelques écoles de la Suisse Romande» (Pieczynska 1910, S. 16).

14 Für ähnliche Versuche in Boston im Jahre 1913 vgl. Moran 1996.

15 *Bericht über den Ersten Internationalen Kongress für Schulgesundheitspflege* (1904) und Carter 2001; Moran 1996; Warne 1999.

16 Wood 1904a, 1904b, mit einem Vorwort von Marie Heim. Die Broschüren Woods erschienen fast zeitgleich auf Deutsch (in einer deutschen und einer schweizerischen Fassung), Französisch, Niederländisch und Norwegisch sowie in einer australischen und einer englische Ausgabe, 1904–1905. Ein wenig später folgten Editionen in katholischen Ländern wie Italien, Spanien und Polen. Ähnliches gilt für die populäre Ratgeber-Reihe *Sex und Reinheit*, herausgegeben vom Lutheranischen Prediger Sylvanus Stall, die ca. 1905 in ganz Europa erfolgreich verlegt wurde.

17 Gleichartiges geschah mit den vergleichbaren Vorträgen von Herzen (1894/1897), deren deutsche Fassung eine sehr starke Verbreitung erfuhr sowie mit den Vorträgen von Wyss (1901) und Christ (1904), die beide auch in den Niederlanden erschienen.

18 Foerster wurde von der lesbischen Radikalsozialistin Titia van der Tuuk übersetzt für die *Reines-Leben-Bibliothek*.

19 Dies, indem sie hauptsächlich reproduzierte, was Pieczynska schon über das Thema geschrieben hatte (Piecynska 1903).

20 Dies beinhaltet eine an Lamarck orientierte Vorstellung von Vererbung, in welcher erworbene Eigenschaften den physischen und moralischen Zustand der Nachkommen beeinflussen. Für diese darwinistische Variante vgl. Hermans (2003).

21 Der Schweizer Psychiater Auguste Forel kann als bestes Beispiel dafür angeführt werden, wie ein «moralischer Hygienist» sich um 1900 zu einem «sozialen Hygienist» wandelt, was eine gewisse Art von sozialer Utopie und Rassenhygiene einschliesst (Visser 1998).

22 «Schulhygiene» oder «Schul-Gesundheitsfürsorge» wurde in den 1870er-Jahren überall in Europa zu einem Thema, welches von Hygienikern und anderen Medizinern forciert wurde und welches nach dem Ersten Weltkrieg einschlief.

23 Diese Bewegung war international organisiert (internationale Kongresse 1904 und 1908, und die internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911), der Einfluss der Mediziner war alles andere als gering, aber die Themen der Reformpädagogik wurden mit denjenigen der Mediziner gemischt (vgl. Bericht über den *Ersten Internationalen Kongress für Schulgesundheitspflege* (1904) und *Stand der Schulhygiene* (1911)).

24 Im Kontext der Sexualhygiene und der Sexualerziehung steht Herzen für ein typisches nationalistisches Beispiel (1894/1897).

25 Die Literatur zum Darwinismus und zu den verschiedenen sozialen Darwinismen («Darwin Industry») ist zu disparat um einige wenige Publikationen zu erwähnen. Für eine neuere Publikation zur Vermischung von Sozialdarwinismus und Gesellschaft siehe Hermans (2003).

26 Zum Schweizer Diskurs über Erziehung und Psychiatrie siehe Wolfisberg 2002.

Literatur

Allen, Ann Taylor: Feminism, Venereal Diseases, and the State of Germany, 1890–1918. In: Journal of the History of Sexuality IV(1993)1, S. 27–50

Bericht über den Ersten Internationalen Kongress für Schulgesundheitspflege in Nürnberg vom 4.–9. April 1904. Separatabdruck aus dem Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, V. Jahrgang, I. Teil. Zürich 1904, S. 99–101

Bleuler, Ernst: Sexuelle Abnormitäten der Kinder. In: Jugendfürsorge. Bericht über den 1. schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge, 31. August bis 12. September 1908 in Zürich, veranstaltet von der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Zürich 1909, S. 623–646

Carter, Julian B.: Birds, Bees, and venereal Disease: Toward an intellectual History of Sex Education. In: Journal of the History of Sexuality, Bd. 10(2001)2, S. 213–250

Ce que tous les Parents doivent savoir; enquête sur l'éducation sexuelle à donner aux enfants. Neuchâtel/Genève/Paris 1923

Christ, Paul: Sinnlichkeit und Sittlichkeit. Zürich 1904

Claparède, Emile: Les Innovations les plus importantes du domaine de la pédagogie depuis le début du siècle. In: Jahrbuch für Schulgesundheitspflege XV(1914), S. 247–256

Dudink, Stefan Paul: Deugdzaam liberalisme: sociaal-liberalisme in Nederland, 1870–1901. Amsterdam 1997

E.M. [Lehrerin]: Wie schützt die Schule die Kinder vor der Unkeuschheit? In: Pädagogische Blätter. Organ des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz VII(1900), S. 304–310, S. 337–342

Ferrière, Adolphe: La coéducation des Sexes dans ses rapports avec la crise de la famille et la transformation de l'école. Genève 1926

Ferrière, Adolphe: Coéducation et Mariage. In: Foi et Vie. Revue de culture chrétienne XIV, juin 1914, S. 167–175

Ferrière, Adolphe: L'hygiène dans les écoles nouvelles. In: Jahrbuch für Schulgesundheitspflege XVI(1915), S. 242–350

Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit (frz. 1976). Frankfurt am Main 1983

Foerster, Friedrich Wilhelm: Die sexuelle Frage vom moralpädagogischen Standpunkte. In: Verhandlungen der asketischen Gesellschaft des Kantons Zürich im Jahr 1907, S. 47–93

Foerster, Friedrich Wilhelm: Sexueele moraal en sexueele opvoedkunde. Een bespreking met modernen. Blaricum 1909

Foerster, Friedrich Wilhelm: Sexualethik und Sexualpädagogik (1907). München 1922

Forel, Auguste: Die Gehirnhygiene der Schüler. Vortrag, gehalten in der Vereinsversammlung am 20. März 1908. Wien 1908

Gutmann, Philipp: Zur Reifizierung des Sexuellen im 19. Jahrhundert: der Beginn einer Scientia sexualis, dargestellt anhand dreier Texte von Hermann Joseph Löwenstein, Joseph Häussler und Heinrich Kaan. Frankfurt am Main 1998

Hall, Lesley A.: Forbidden by God, Despised by Men: Masturbation, Medical Warnings, Moral Panic, and Manhood in Great Britain, 1850–1950. In: Journal of the History of Sexuality II(1992)3, S. 365–387

Hall, Lesley A.: Malthusian Mutations. The changing politics and moral meanings of birth-control in Britain. In: Brian Dolan (Hrsg.): Malthus, Medicine and Morality. ‹Malthusianism› after 1798. Amsterdam/Atlanta 2000

Heim, Albert: Das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwicklungsgeschichte (1900). Zürich 1901

Heim-Vögtlin, Marie: Einige erzieherische Rathschläge für Mütter: Ansprache gehalten am April 1891. Zürich 1891

Heim-Vögtlin, Marie: Die Aufgabe der Mutter in der Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit. Vortrag, gehalten am 19. Mai 1904. Zürich 1907

Helmchen, Jürgen: Die Internationalität der Reformpädagogik: vom Schlagwort zur historisch-vergleichenden Forschung. Oldenburg 1987

Herzen, Alexandre: Wissenschaft und Sittlichkeit (ein Wort an die männliche Jugend). Vortrag gehalten in Lausanne und Genf (1894). Lausanne 1897

Hermans, Cor: De dwaaltocht van het sociaal-darwinisme: vroege sociale interpretaties van Charles Darwins theorie van natuurlijke selectie, 1859–1918. Amsterdam 2003

Houwaart, Eduard Simon: De hygiënisten: artsen, staat & volksgezondheid in Nederland 1840–1890. Groningen 1991
Hunt, Alan: The Great Masturbation Panic and the Discourses of Moral Regulation in Nineteenth- and Early Twentieth-Century Britain. In: Journal of the History of Sexuality VIII(1998)4, S. 575–615
Hunt, Alan: Governing Morals. A social History of moral Regulation. Cambridge 1999
Koch, Friedrich: Sexualität, Erziehung und Gesellschaft: von der geschlechtlichen Unterweisung zur emanzipatorischen Sexualpädagogik. Frankfurt am Main 2000
Laqueur, Thomas W.: Solitary Sex: A Cultural History of Masturbation. Harvard: Harvard University Press 2003
Lynn Stewart, Mary: «Science is Always Chaste». Sex Education and Sexual Initiation in France, 1880's to 1930's. In: Journal of Contemporary History 342(1998)3, S. 381–394
Mesmer, Beatrix: Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Basel 1988
Mooij, Annet: Geslachtsziekten en Besmettingsangst. Een historisch-sociologische Studie 1850–1990. Amsterdam 1993
Moran, Jeffrey P.: «Modernism gone Mad». Sex Education comes to Chicago, 1913. In: The Journal of American History September 1996, S. 481–531
Moran, Jeffrey P.: Teaching Sex. The Shaping of Adolescence in the 20th Century. Harvard 2000
Mortier Freddy et al.: Inner-scientific Reconstructions in the Discourse on Masturbation (1760–1950). In: Paedagogica Historica. International Journal of the History of Education 30(1994)3, S. 817–848
Oelkers, Jürgen/Osterwalder, Fritz (Hrsg.): Die neue Erziehung. Beiträge zur Internationalität der Reformpädagogik. Bern 1999
Ortt, Felix: Brief an meine Schwester über das Geschlechtsleben (niederl. 1904). Aus dem Holländischen übersetzt von Pfarrer Albert Schädelin. Basel 1920
Pieczynska, Emma: L'École de la Pureté. Genève 1897
Pieczynska, Emma: Education Sexuelle; Le Rôle de l'école. Société Vaudoise pour le Relèvement de la Moralité. Saint-Blaise/Lausanne 1910
Pieczynska, Emma: Esquisse d'une instruction religieuse en matière sexuelle. Genève 1903
Puenzieux, Dominique/Ruckstuhl, Brigitte: Medizin, Moral und Sexualität. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870–1920. Zürich 1994
Röling, Hugo Q.: Gevreesde Vragen. Geschiedenis van de seksuele opvoeding in Nederland. Amsterdam 1994
Röling, Hugo Q.: Sexual Knowledge as the Boundary between Youth and Adulthood and the Ideal of Innocence in the Dutch Debate on Sexual Instruction 1890–1960. In: Paedagogica Historica. International Journal of the History of Education XXIX(1993)1, S. 229–240
Sauerteig, Lutz: Krankheit, Sexualität, Gesellschaft: Geschlechtskrankheiten und Gesundheitspolitik in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Stuttgart 1999
Stand der Schulhygiene. Nach den Vorführungen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Dresden 1911
Velde, Henk te: Gemeenschapszin en plichtsbesef: liberalisme en nationalisme in Nederland, 1870–1918. 's-Gravenhage 1991
Visser, Alderik: Die Evolution der Gesinnung. Ethische Gesellschaften in Europa und den USA zwischen Wissenschaft und Religion. In: Tobias Rülcker/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Politische Reformpädagogik. Bern 1998, S. 223–247
Vries, Petra de: Kuisheid voor mannen, vrijheid voor vrouwen. De reglementering en bestrijding van prostitutie in Nederland, 1850–1911. Hilervsum 1997
Warne, Ellen: Sex Education Debates and the modest Mother in Australia, 1890s to the 1930s. In: Women's History Review VIII(1999)2, S. 311–329
Wolfisberg, Carlo: Heilpädagogik und Eugenik. Zur Geschichte der Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz (1800–1950). Zürich 2002
Wood-Allen, Mary (1904a): Sag' mir doch die Wahrheit, liebe Mutter! Mit einem Vorwort von Dr. Marie Heim-Vögtlin. Zürich 1904
Wood-Allen, Mary (1904b): Wenn der Knabe zum Mann wird ... Zürich 1904
Wyss, Oskar: Die Gefahren des ausserehelichen Geschlechtsverkehrs. Zürich 1901